

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

o.O., 1962-09-06

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

6. September 1962

Lieber Herr Sternfeld, -

zunächst zu Ihrem Brief vom 4. September: Es ist ein - meiner Ansicht nach - wohlfundiertes Prinzip des S. Fischer Verlages, nicht Bücher aus fremder Feder über seine eigenen Autoren zu publizieren (selbst aus bekannter Feder kaum). So ist es denn auch keine Unhöflichkeit, wenn man das Manuskript des Herrn Erich Meissner ungelesen retourniert hat. Auf der anderen Seite hat Herr Meissner jedwedes Recht, jede Sorte von Buch über T. M. auf den Markt zu bringen, falls er einen Verleger findet. Ganz wie Sie, lieber Herr Sternfeld, ein gutes Recht haben, Meissners Arbeit zu empfehlen, wenn sie Ihnen empfehlenswert scheint.

Meinerseits habe ich es schwer genug, meine Zeit so einzuteilen, dass sie für die Anforderungen der Krankheit und diejenigen der Arbeit zur Not hinreicht. Manuskripte zu lesen, deren Erscheinen in Buchform ich nicht verhindern könnte, selbst wenn sie mir grässlich missfielen, - dafür fehlt es mir durchaus an Masse. Wollen Sie mich also bitte in dieser Sache entschuldigen. Als Beispiel für das S. Fischer Prinzip möchte ich noch das Buch von Lesser nennen, das T. M. ausserordentlich schätzte, und das, wie Sie wissen, bei Desch erschienen ist.

Recht herzlichen Dank für Ihren Hinweis auf den im Berliner "Tagespiegel" erschienenen Brief von Gottfried Benn. Ich habe mich an die Zeitung gewendet mit der Bitte, mir ein Exemplar zukommen zu lassen.

In Ihrem "Tagespiegel"-Schreiben lese ich zu meinem tiefen Bedauern und mit der aufrichtigsten Teilnahme, dass Ihre Frau sich neuerdings einer Operation unterziehen musste. Bitte lassen Sie mich bald einmal hören, wie es ihr geht.

Ihrem Emigrations-Kürschner sehe ich mit dem lebhaftesten Interesse, ja, mit wahrer Neugierde entgegen. Die innerdeutsche Literatur all jener Jahre (und auch diejenige unserer Zeit) scheint mir im ganzen so kläglich, dass die Emigranten-Literatur sich gewisslich sehen lassen kann.

Mein Gott, es sind ja drei Briefchen, für die ich zudanken habe. Der vom 16. August enthält eine Anfrage bezüglich der künstlerischen und finanziellen Situation und der Laufbahn des Herrn Gerd von Rhein. Nun, seine finanzielle Lage ist schlechterdings trostlos. Er lebt, soweit man das "Leben" nennen kann, ausschliesslich von der wenig zuverlässigen "charity" verschiedener Freunde.

Der Sprachunterricht (im Deutschen und Französischen), den er zeitweise erteilte, gerät, auf Grund seiner tödlichen Krankheit, mehr und mehr in Wegfall. Uebrigens hat Gerd von Rhein, ein durch- und-durch-Künstler, sich nie als simpler Sprachlehrer betätigt. Vielmehr war es insbesondere die deutsche Literatur, vertreten durch ihre Klassiker, die er seinen Schülern nahe zu bringen suchte, und de facto nahe gebracht hat. Ich besitze lange Briefe von ihm, in denen er mir erzählt, wie die Brasilianer auf Schillersche Balladen reagierten und wie auf Goethe'sche Lyrik. Er hat in Wahrheit in Brasilien deutsche Kulturpropaganda betrieben, und dies nicht nur seinen Schülern gegenüber. In einer Reihe von Vorträgen, die sich grosser Beliebtheit erfreuten, sprach er - beispielshalber - über Kafka, und erst jetzt, da die Krankheit ihn hindert, entfällt diese wichtige kulturelle Tätigkeit leider in hohem Grade. Früher hat er eine ziemlich berühmte brasilianische Dichterin, deren Namen mir leider entfallen ist, übersetzt, er war übrigens, mit Charles Regnier, der Uebersetzer ins Deutsche des "Orphée" von Jean Cocteau, und wenn er für seine hochtalentierten, eigenartigen und interessanten persönlichen Hervorbringungen bisher keinen deutschen Verleger gefunden hat, so liegt dies wiederum daran, dass seit Jahren seine Gesundheit zu sehr geschädigt ist, als dass er die Kraft hätte finden können, sich um die Unterbringung seiner Arbeiten erfolgreich zu bemühen.

Gerd von Rheins "Laufbahn" war diejenige eines Menschen, von ursprünglich sehr erheblichen Mitteln (in Deutschland war er gewissermassen "reich"), der früh emigrierte und damals noch ein sehr junger Mann war. Im brasilianischen Exil brachte er sich zunächst durch schwere, ja, schwerste körperliche Arbeit durch. Er war Vertreter wehhselnder Waren von bedrückendem Gewicht, die er in Musterkoffern von Haus zu Haus, Strasse zu Strasse, Stadtteil zu Stadtteil zu schleppen hatte. Seine an sich nicht eben robuste Gesundheit litt natürlich unter diesen Lebensbedingungen, und hätten sich nicht allmählich Freundschaften für ihn angebahnt, die ihn zur Not über Wasser hielten, hätte nicht zusätzlich die Spende des Süddeutschen Rundfunks ihm geholfen und ihn ermutigt, er wäre längst zugrunde gegangen. Hinzufügen sollte ich vielleicht, dass Gerd von Rhein, nachdem er ein Weilchen in einem Konzentrationslager verbrachte, Nazideutschland Hals über Kopf verliess, so ziemlich pennyles in Rio eintraf. Alles in allem: für die Bedürftigkeit und Integrität des Herrn Gerd von Rhein übernehme ich jede Verantwortung, ganz, wie ich auch beeiden könnte, dass es sich hier um einen Menschen von ungewöhnlicher Begabung und nicht ganz geringen Verdiensten handelt. Lassen Sie mich hoffen, es möchte Ihnen gelingen, dem langsam Sterbenden zu einer Unterstützung zu verhelfen. Meinerseits habe ich - obwohl ich selbst, auf Grund unentwegten Krankseins, nachgerade auf dem vorletzten Loch pfeife - Gerd von Rhein während des letzten Halbjahrs mit DM 2000 geholfen, sein Leben zu fristen.

Und nun leben Sie wohl, lieber Herr Stemmelfeld, und grüssen Sie mir Ihre Frau von Bett zu Bett.

Immer Ihre

